

Bühne

Was für ein Theater! Über den Alltag in der Augsburger Puppenkiste

Theater: Das ist Kunst, jawohl! Und Kreativität! Und Puppentheater erst: wie außergewöhnlich! Wie reizvoll! Stimmt. Und in allererster Linie harte Arbeit. Denn der Alltag hinter (und in unserem Fall auch: über) der Bühne ähnelt vermutlich nicht ganz der Vorstellung, die sich ein



Theaterbesucher vielleicht so macht. Ein bisschen Puppenspielen? Was sich tatsächlich jeden Tag tut in den verschiedensten Räumen und Winkelchen des Anwesens Spitalgasse 15 ist von derartiger Vielfalt, dass es sich beinahe einer Beschreibung entzieht. Und es ist jeden Tag anders. Das ist einerseits ein schönes, kurzweiliges Arbeiten, hat andererseits aber auch gewisse Ansprüche an die Flexibilität des Ensembles und an die Fähigkeit des Einzelnen, sich auf die unterschiedlichsten Dinge einzulassen. Der Tag beginnt damit, dass Punkt neun Uhr mal wieder keine Milch für den Kaffee da ist und irgendwer loszieht, um sich diesem Problem zu stellen. Die Mannschaft tröpfelt nach und nach im Aufenthaltsraum (mit Küchencharakter!) ein, bewaffnet mit Tüten voller Butterbrezen und mit Zigaretten. Erst mal Frühstück ("mitten in der Nacht", wie einige meinen) und vorsichtige Kontaktaufnahme mit der Umwelt. Dann ein Blick auf die Arbeitspläne -

seit einem Jahr eingeführt und trotz einem Mehr an Bürokratie eine Planungerleichterung. Denn hier teilen sich 15 Leute die Arbeit, in den Vorstellungen und rund um die Vorstellungen. Verschiedene Personen besetzen verschiedene Rollen in verschiedenen Stücken, also muss genau geklärt sein, wer was wann macht.

Nun gibt es eine Art "Stundenplan" wie in der Schule für jeden Einzelnen, der sich allerdings wöchentlich ändert. Immerhin hat man ein Stück Papier, an dem man ablauftechnisch festhalten kann -



sehr hilfreich im Nebel der frühen Morgenstunden.

Allmählich kommt der innere Motor in Gang. Mit erwachtem Enthusiasmus verteilt sich das Team: ein Teil verschwindet in der Werkstatt ein paar Häuser weiter, beispielsweise um sich um die Kulissen für das nächste Kabarett zu kümmern. Unsere Kostümbildnerin macht sich in der Schneiderei an die Arbeit, damit die neuen Stars aus Holz ordentlich ausgestattet werden. Arbeit gibt`s auch im Tonstudio: vor Neuinszenierungen muss ein Playback-Tonband professionell besprochen werden, Musik wird komponiert und aufgenommen. Außerdem wartet noch eine Menge anderer "Kleinkram": neue Puppen müssen eingefädelt werden; d.h., ihnen wird ein Spielkreuz "maßgeschneidert angelegt", Requisitenteile bedürfen gründlicher Renovierung, manchmal muss jemand Arbeitsmaterial wie Stoffe, Dekoblumen, Schrauben o.ä. besorgen. Dazu kommen möglicherweise Proben, Sprechunterricht, Übungsstunden im Puppenführen: alles muss irgendwie im Kalender Platz finden. Von einigen Spezialgebieten abgesehen, kann jeder alles machen oder sich bei allem einbringen. So vergeht vielleicht ein halber, manchmal ein ganzer Tag. Dabei haben wir das Wichtigste noch außen vor gelassen: die Vorstellungen. Das Team, das für eine Vorstellung eingeteilt ist (manchmal um 10 oder 15 Uhr oder für die Abendvorstellung um 19.30 Uhr) trifft sich eine Stunde zuvor, um alles herzurichten und die Kulissen für die ersten Szenen schon auf den Bühnenwägen aufzubauen. Nehmen wir einmal an, es wird "Der kleine Muck" gespielt. Die Puppen werden abgewickelt und in der richtigen Reihenfolge parat "gehängt": Der "alte Muck" und die Kinder, die ihn anfangs ärgern, ganz nach vorn: sie haben den ersten Auftritt. Jeder kontrolliert, ob die Requisiten, die er in seiner Rolle benötigt (Pantoffeln, fliegende Teppiche, Schätze für die Schatzkammer des Sultans), an ihrem Ort sind. Das Tonband wird aufgelegt; auch Einläuten und Vorhangziehen gehört zu den Aufgaben des Ensembles.



Und ganz vorher, noch bevor`s hoch geht auf die Spielbrücke: Nachsehen, ob man auch eine Schere einstecken hat. In der Tat gehört eine Schere mit zum wichtigsten Handwerkszeug, damit im äußersten Notfall eine Puppe, die sich an einem Kulisseneck verfangen hat, aus ihrer misslichen Situation befreit werden kann. Wer seine Schere vergessen hat, muss unter Umständen teuer dafür bezahlen: Fünf Euro kostet es denjenigen, der mit leeren Händen und rotem Kopf dasteht, wenn ein anderer auf die Idee kommt, "Scherenkontrolle!" zu rufen. Na ja, wenigstens einmal kurz im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit gestanden...

Von Glück und Unglück eines Anfängers

Oh nein! Tausend Fäden und hinter tausend Fäden keine Welt. Das kann doch wohl niemals funktionieren! Schon gar nicht, wenn ich am oberen Ende des Spielkreuzes hänge... Ob da jetzt vielleicht Knoten reinkommen, wenn ich die Puppe ein bisschen drehe? Worauf hab` ich mich da bloß eingelassen? So oder so ähnlich fühlt man sich, wenn man als Neuling bei der Augsburger Puppenkiste die ersten Male respektvoll auf die Spielbrücke klettert und ein Marionette zur Hand nimmt.

Liebe Leser, ich weiß, wovon ich rede. Doch zunächst mal sitzt der Anfänger als solcher erwartungsfroh im Zuschauerraum und darf "von draußen" zugucken, was die Kollegen so zu bieten haben. Stücke, die man als Kind vielleicht sogar auswendig gekannt hat: Jetzt darf man sie aus anderem Blickwinkel betrachten, soll sich nicht mehr allein vom Märchen in den Bann schlagen lassen, sondern darauf achten, wie die Geschichte erzählt wird. Man fühlt sich schon ein wenig als Insider unter den anderen Zuschauern und wartet mit stolzgeschwellter Brust darauf, dass sich die Kistendeckel öffnen. Nicht mehr lang, dann wird man selbst dahinten stehen....



Und dann fällt es doch schwer, nicht mitgerissen zu werden von der eigentlich bereits vertrauten Erzählung. Denn so leicht sieht das aus, was die anderen da verborgen auf ihren Spielbrücken machen, so lebendig sind die Marionetten, dass man vergisst, das da hinten jemand harte Arbeit leistet. Die Figürchen auf der Bühne scheinen niemanden nötig zu haben, der sie bewegt - sie bewegen sich von selbst. Sie ärgern sich und schütteln sich vor Wut, rezitieren mit ernster Geste gedankenschwere Monologe, sprinten über die Bühne, umarmen sich, tanzen leichtfüßig oder stampfen, zögern, bedenken oder träumen. Und dann fällt der Vorhang und man hat sich mal wieder verzaubern lassen und könnte kein bisschen sagen, was wer wann wie genau gemacht hat.

Auch wenn man hinter der Bühne den anderen beim Arbeiten zuschaut: Es sieht so leicht aus, wie die geschickt mit scheinbar 20 Fingern gleichzeitig Hölzchen hier und dorthin ziehen, Fäden anheben und senken in einem eigenartigen Rhythmus, und gäbe es nicht diesen Ausdruck allerhöchster Konzentration in den Gesichtern, man könnte meinen, das Marionettenspiel sei tatsächlich nur ein Spiel.

Und nun ist man selbst an der Reihe: Übungsstunde. It`s showtime! Und es geht...nicht. Das Wesen unten will nicht laufen, es schleift oder es schwebt, beides verkehrt (außer man hat gerade zufällig ein Kleines Gespenst in der Hand). Schwierig ist es, die richtige Höhe zu finden und zu halten und einen gleichmäßigen Rhythmus für die Beine zu finden. Man muss die Füßlein tappern hören unten auf dem Bühnenwagen, sehen kann man sie ja nicht, 2,30 Meter über der Puppe. Noch diffiziler: simple Kopfbewegungen. Selten gelingt es, die richtige Blickrichtung zu treffen, ohne die Marionette gleichzeitig in eine komisch-verkrüppelte Haltung zu zerrn. Das Spielkreuz liegt ungewohnt in der Hand, ständig rutscht der Kopffaden von den Fingern, der Rücken schmerzt innerhalb weniger Minuten von der ungewohnt gebeugten Arbeitshaltung. Soviel zum Unglück eines Anfängers.

Und das Glück? Stellt sich ein, wenn der hölzerne Arbeitskollege da unten nach ein paar Wochen - und viel Üben - sich doch bemüßigt, einigermaßen elegant über den Bühnenwagen zu marschieren, wenn erste Drehungen mit dem Kopf gelingen und man schließlich eine kleine Rolle in einem Stück zugeteilt bekommt. Nicht viel, am Anfang, aber man darf doch in der Vorstellung eine Puppe bewegen, und der Applaus nach der Vorstellung macht einen ein kleines bisschen stolz....man gehört dazu, und in manchen Momenten mag man sich nicht vorstellen, jemals wieder etwas anderes zu tun.